

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 27

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

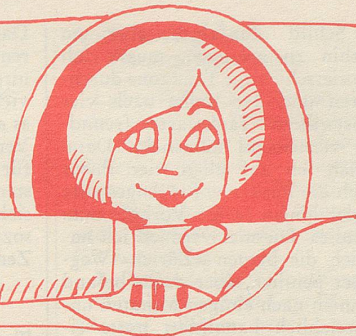
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Meine Balkonaden oder Erinnerungen an den Sommer

«Auf dem Land, ich meine am Halse der Natur, die göttlich ist, jauchzen jetzt die Sommerfrischler», schreibt Robert Walser. Zu dieser Zeit pflegte oder pflege ich meine Balkonaden abzuhalten. Schon zum Frühstück sitze ich auf dem Balkon und betrachte Nachbars Kirschbaum. Die Aeste, die sich im Mai noch unter der schneeweissen Blütenlast zu beugen schienen, streben jetzt zu einer dunkelgrünen Spitzbogenkrone zusammen, immer höher hinauf, während auch das Jahr steigt und steigt und steigt.

Da kommen bereits auch die ersten Kartengrüsse vom Halse der Natur. Sie hat einen langen Hals, die Göttliche; meine Bekannten kennen ihn vom Nördlichen Eismeer bis Tunesien und Istanbul. Aber breit muss er auch sein: Wo würden sonst die Unzähligen nicht nur ihr Haupt, sondern ihren gerösteten Körper in den Sand legen? Ich erinnere mich an meinen Versuch, sogenannte Badeferien auf einer Insel zu machen. Nie mehr. Ihre fürchterliche Gleichförmigkeit hat mir beinahe die Lust am Sommer verdorben. Meine Balkonaden geben mir mehr Duft und Weite. Morgens riechen die Rosen frisch und zart vom Garten herauf, an seinem Rand stehen drei Pappeln, in der Ferne blaut ein Waldsaum, das Ganze ein Ausschnitt, Bildchen der Welt. Die Pappeln erinnern mich an Frankreich, an endlose Pappelalleen, durch die man in den Sommer hineinfuhr wie ins Glück.

Sommer – das heisst in eine saftiggelbe, sonnenwarme Melone beissen; Sommer, das sind die Nussbäume mit gelbgrünem Laub und die weiten Aehrenfelder im Waadtland, die ganz stillstehen in der Mittagsglut. Sommer, das hiess als Kind auch, stundenlang Johannisbeeren oder Bohnen pflücken, wenn andere ins Strandbad gingen, und abends unzählige Kannen Wasser in den Gemüsegarten schleppen. Keine andere Empfindung kam aber an Stärke jener gleich, nach getaner Feldarbeit schweisüberströmt auf einem mit Garben hoch beladenen Wagen zu sitzen, die stachligen Halme zu

fühlen und bei der Einfahrt den heissen Staub der Tenne zu atmen. Dieses Hochgefühl wird nur noch annähernd ersetzt durch hundstägliche Wanderungen quer durch sonnenversengte Rebhänge und vorüber an Feldern voll saftiger Zwiebeln und Tomaten.

Sommer, das heisst aber auch, unter einem schattigen Baum tagelang einen breit erzählten Roman lesen, mit dessen Personen man ganz vertraut wird und von denen einem der Abschied schwerfällt wie von guten Freunden. Sommer, das ist mitten im Fluss schwimmen oder sich tragen lassen von der Strömung, nur den Ton der Kiesel im Ohr und grosse weisse Wolken über sich. Sommer, das bedeutet, unter einem grossen Sonnenschirm mit Fransen einen kühlen, spritzigen Weisswein trinken und mit jemandem ein paar Worte wechseln, die nicht gross sein müssen, weil man einander kennt und mag. Sommer, das ist Hitze und Kühlung, van Goghs gelbe, erbarungslose Sonne und Mörikes grünes Dämmerdunkel.

Während ich die Kartengrüsse vom Halse der Natur sortiere, denke ich an meine Freunde, die sich in Nord und Süd, Ost und West befinden. Erlaben? Vergnügen? Ergötzen? «Jauchzen», sagt Robert Walser. Ja, das werden wir, wenn der Sommer einmal wiederkommt. Nina

Eine Lanze für die Kerngesunden

Du hast wohl nicht daran gedacht, Nina, dass auch die Kerngesunden, bevor sie sich um 8 Uhr abends fröhlich ins Bett legen, gelegentlich den Nebi lesen, als Du Dich in Nr. 22 bewundernd von ihnen distanzierst.

Ich möchte Dir nun doch empfehlen, auch dieser Sorte Menschen einmal auf den Zahn zu fühlen, denn glaub mir, auch sie haben ihre weichen Stellen. Ihr «hoppediho» und «trallala» und ihr frisch gewaschenes, strahlendes Montagmorgengesicht sind nur Fassade. Es ist eben *ihr* Rezept, die eigene Unsicherheit zu überwinden. Doch sei einmal ehrlich... es ist doch kein schlechtes Rezept. Sie gestehen einfach nicht, dass auch sie ihre ersten Sätze zehnmal schreiben und das Lampenfieber gelegentlich auch in

ihnen hochsteigt. Sie verneinen dies so lange, bis es eines Tages tatsächlich wahr wird. Denn gewiss sind die wenigsten der Kerngesunden so auf die Welt gekommen. Aber ist diese Selbstsicherheit nicht gerade das, was uns auch der Seelenarzt in seiner hundertfränkigen Sprechstunde schliesslich beibringen möchte?

Und ist es nicht schön, dass sie uns nicht auch noch mit ihren Sorgen belasten? Wo Müde und Beladene zusammenkommen, sind doch diese tatendurstigen Zugpferdchen die einzige Hilfe, einen negativ potenzierten Synergismus (um mich einfach und klar auszudrücken) zu verhindern. Lass also Deine Bewunderung aus der Ferne und tue einmal einen Blick *hinter* eine solch lachende Fassade! Wer weiss, ob ein derartiger Kontakt nicht zum Jungbrunnen werden könnte. Susi

Plädoyer für ein Einkaufszentrum

Liebe Ingrid, Sie haben den «Einkaufszentrum-Bummel» (Nebi Nr. 18) ganz falsch angepackt. Klar, dass Sie das Paradies nicht

paradiesisch finden, wenn Sie sich von Ordnungshütern herdenmässig hineinschubsen lassen. Klar, dass Sie da in Waldspaziergang-Phantasien flüchten und das Wort «Plausch» falsch interpretieren. Der wahre Plausch für heutige Frauen ist doch der Kampf um ein Erfolgserlebnis, im vorliegenden Fall um das Hineinkommen ins Paradies. Kampfmittel: vorzugsweise ein Auto.

Zugegeben, beim erstenmal kam ich nicht so draus. Um die Parkflächen herum und hindurch führen derart imposante Betonpisten, die von Anfang an mit «Ausfahrt» und mit grünen und blauen Wegweisern bezeichnet sind, dass ich lieber in der Peripherie parkierte und einen längeren Fussmarsch absolvierte. – Beim nächstenmal hatte ich einen ganzen Nachmittag zur Verfügung und war fest entschlossen, diesmal näher am Eingang zu parkieren. Ueber zwei Parkebenen hielt ich mich genau an die Pfeile, aber immer in der Nähe von Eingängen war alles besetzt, und dann befand ich mich draussen, auf der Strasse nach Zürich, und da wollte ich eben gerade nicht hin. Glücklicherweise entdeckte ich auf der andern Seite

